



MedienInfo

Arbeitsbereich Kommunikation
Telefon: 0521/594-313, Fax: 0521/594-333
E-Mail: presse@lka.ekvw.de
Internet: www.evangelisch-in-westfalen.de

Annette Kurschus, Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen

**Ansprache über 1. Samuel 16, 7b
Ökumenischer Gottesdienst am zweiten Jahrestag
des Flugzeugabsturzes 2015 in den französischen Alpen
24. März 2017 in Digne**

*Gnade sei mit euch und Friede
von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn Jesus Christus.
Amen.*

I.

Ein Mensch sieht, was vor Augen ist, liebe Angehörige, liebe Trauergemeinde.

Ein Mensch sieht, was vor Augen ist – und er sieht:

Zwei Jahre ist es jetzt her.

Eine lange Zeit.

Und doch so kurz.

Unendliches Vermissen an unendlich langen Tagen.

Und doch wie gestern der Aufbruch, die freudige Erwartung der Rückkehr, die letzte sms, die geliebte und vertraute Stimme am Telefon.

Ein Mensch sieht, was vor Augen ist.

Und mancher Mensch sagt: Irgendwann muss genug getrauert sein.

Zwei Jahre. Wann wollt ihr eure Augen endlich wieder nach vorn richten und ein normales Leben aufnehmen?

Viele sind inzwischen längst zur Tagesordnung übergegangen, auch im nächsten Familien- und Freundeskreis.

Das Leben geht weiter, ja. Das ist deutlich vor Augen. Und gerade das fällt an manchen Tagen so schwer.

Wie kann es einfach so weitergehen, das Leben – und so tun, als sei nichts geschehen?

Ist es nicht unfair und unbarmherzig, wie uns das Leben vor Augen führt, dass es weiterhin Freude gibt und Glück? Sogar bei uns selbst?

Sie alle, liebe Angehörige, leben nun seit zwei Jahren mit dem, was so schwer auszuhalten ist. Ein geliebter Mensch ist nicht mehr da. Sie haben Erfahrungen mit dieser schmerzlichen Lücke gemacht.

Schreckliche und belastende Erfahrungen, zu denen heute – mit der Pressekonferenz in Berlin parallel zu diesem Gottesdienst – eine verstörende hinzukommt. Hilfreiche und erleichternde Erfahrungen gab und gibt es hoffentlich auch. Vielleicht sogar unerwartet tröstliche und wunderbare.

II.

Ein Mensch sieht, was vor Augen ist. Mehr nicht.

Das kann mitunter einsam machen. Sehr einsam.

So einsam, dass Menschen, die sich nah stehen, füreinander zum Rätsel werden. Unergründlich, manchmal unheimlich und fremd.

Und:

Das kann ein lebensnotwendiger Schutz sein.

Stellen Sie sich vor, jeder beliebige Mensch hätte freien Zugang zu Ihren verletzlichsten Seiten. Jeder käme sofort an Ihre empfindlichsten Stellen heran. Gerade in der Trauer muss das Innerste geschützt bleiben. Die kostbare und einmalige Erinnerung, die nur mir allein gehört. Der tiefe Schmerz, den mir niemand nehmen kann und den mir erst recht niemand kleinreden darf. Die Erklärungen, die ich mir selber suche und die ich mir nicht ausreden lassen will.

Gott hat es voller Fürsorge so eingerichtet, dass da ein Schutz ist.

Dass nicht alles bloß und offen da liegt vor dem Blick und dem Urteil der anderen. Dass manches ihrer wohlmeinenden Einmischung verborgen bleibt.

Ein Mensch sieht, was vor Augen ist.

Einige wenige Menschen sind da, die sehen mehr.

Gott sei Dank gibt es solche Menschen.

Hoffentlich auch an Ihrer Seite.

Angehörige und Freunde.

Seelsorger und Beraterinnen.

Menschen, die hinter Ihre schützende Fassade blicken dürfen.

Menschen, denen Sie sich öffnen.

Vor denen Sie sich nicht schämen müssen, weil es auch nach zwei Jahren immer noch so weh tut. Die es nicht seltsam finden, dass die Trauer eher schlimmer wird statt besser. Die verstehen, dass es manchmal nach wie vor kaum auszuhalten ist.

Gott sei Dank gibt es Menschen, die da bleiben und nicht weglaufen.

III.

Ein Mensch sieht, was vor Augen ist, Gott aber sieht das Herz an.

Einen gibt es, dem müssen Sie nichts erklären.

Einer ist da, der weiß, was Sie beschäftigt – auch ohne dass Sie Worte dafür finden.

Einer bleibt bei Ihnen und hält es mit aus.

Gott aber sieht das Herz an.

Die Bibel hat ein ganz eigenes Verständnis vom Herzen.

Im Herzen konzentriert sich alles, was den Menschen ausmacht:

Im Herzen hat der Wille seinen Sitz und das Gewissen. Im Herzen fallen Entscheidungen, im Herzen werden Pläne geschmiedet, im Herzen wird nachgedacht. Gutes und Böses kann aus dem Herzen kommen; es kann verstockt sein, es kann sich fest machen und hart; es kann sich öffnen und anderen zuwenden; schließlich kann es ängstlich und unruhig umherflattern wie ein Vogel im Käfig. Mein Herz – das bin nach biblischem Verständnis ich selbst.

Dein Herz – das bist du. Unser Herz, das sind wir – so, wie wir jetzt da sind: Mit den Erinnerungen. Mit dem Schmerz. Mit so vielen Fragen. Mit dem Leben, das uns fordert. Mit der Lähmung, die sich manchmal einstellt. Mit der Angst, loszulassen.

Das Herz markiert die Stelle, an der wir lebendig sind. Und es ist die Art, wie wir lebendig sind.

In der Trauer spüren wir deutlicher als sonst: Wir sind nicht Herr oder Herrin unseres eigenen Herzens.

Wir können es weder anhalten, wenn uns der Mut zum Leben verlässt.

Noch können wir es anstupsen, damit es weiter schlägt. Und so voll uns das Herz mitunter sein mag: Voll des Glaubens, voll der Liebe und voll des Gottvertrauens – so leer ist es mitunter auch.

Das Herz kann uns hart werden, und es kann uns brechen. Es kann in uns rasen, uns davongaloppieren. Es kann aussetzen und stehenbleiben, das Herz. Und so wenig sich Münchhausen am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen konnte, so wenig ein Hammer sich selber hämmern kann, so wenig können wir einwirken auf unser Herz, so wenig können wir uns vornehmen, fröhlich zu sein oder zuversichtlich oder gläubig oder hoffnungsvoll.

IV.

Das mag sehr nüchtern klingen, liebe Trauergemeinde. Pessimistisch womöglich. Ganz und gar realistisch jedenfalls. Und doch heilsam tröstlich. Denn:

Gott sieht das Herz an.

Nicht nur das. Gott kennt unser Herz. Er kennt es in all seiner Widersprüchlichkeit, in all seinem Vermögen und Unvermögen.

Gott liebt unser Herz. Ja, mehr noch: Er verschenkt sein Herz an uns.

Christen vertrauen darauf, dass Gott uns Menschen mit seinem eigenen Herzen nahe kommt. In Jesus Christus ist Gott seinerseits „von Herzen“ bei uns. Nimmt teil an unseren Herzenerfahrungen. Auch und gerade an den traurigen und schmerzlichen und müden und resignierten. Ja, mehr noch: Gott nimmt unsere Herzenerfahrungen auf sich, so dass sie uns nicht zerstören.

So viele Geschichten der Bibel erzählen davon.

Wie Jesus mit den Menschen weint und lacht; wie er mit ihnen erschüttert ist und sich mit ihnen freut; wie er vor Wut ausrastet und wie ihm vor Angst die Knie schlottern. Wie er gelähmt ist vor Trauer um einen geliebten Menschen. Wie vollkommen trostlos sein Herz ist, sogar von Gott im Stich gelassen. Und wie sein totes Herz neues Leben gewinnt.

Und das Wunderbare:

Herz an Herz mit seiner Lebendigkeit gewinnen Menschen neue Kraft für das eigene Leben; sie werden stark, das Ihre zu tun, dem Tod standzuhalten und sich dennoch dem Leben zuzuwenden.

Von ganzem, von neuem Herzen.

Die Herzen, die vor zwei Jahren jäh aufhörten zu schlagen, bleiben in Gottes Herz geborgen.

Ein Mensch sieht, was vor Augen ist, Gott aber sieht das Herz an.

Auch über den Tod hinaus. Amen.